

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor i.R. Hartmut Rehr
Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
hartmutrehr@t-online.de

Brücke über den Graben

Wort zur Woche

20. Juni 2021

3. Sonntag nach
Trinitatis



Die Zachäus-Geschichte endet mit dem Jesuswort:

*Der Menschensohn ist gekommen,
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Lukas 19,10

Manchmal wirkt ein kleines Wort wie ein tiefer Graben.
Es trennt - und kann doch nicht ganz verdecken, dass das so Getrennte
zusammengehört.

Nehmen wir das Wort "Sünder".

Wer mit diesem Wort einen Mitmenschen kennzeichnet, sagt zugleich:
ICH bin DAS nicht.

Ein Wort also, das trennt. Ein Wort wie ein tiefer Graben.

Ein Wort, mit dem ein Mensch sich von einem anderen distanziert, Abstand
schafft.

"Verlorene Menschen" - das ist auch so ein Wort.

Wer verloren ist, dem ist nicht mehr zu helfen.

Wer verloren ist, die oder der ist nicht mehr zu retten. Die müssen wir
aufgeben.

Ein Wort wie ein tiefer Graben. Ein Wort, das trennt. Wir - und die Anderen.
Sünder sind verlorene Menschen. Wir sind beides nicht. Sonst würden wir
anders reden.

Unsere Sprache verrät uns, verrät uns als Menschen,
die sich von ihren Mitmenschen getrennt haben,
die das Trennende wichtiger nehmen als das Verbindende.

Wir distanzieren sie von uns, schieben sie auf die andere Seite, sagen: *So seid ihr.*

Was wir damit tun, ist: Sünde.

Denn sündigen heißt nichts anderes als: sich trennen - von mir selbst, von einem Mitmenschen, von Gott.

Indem wir uns mit dem Wort "Sünder" distanzieren, sündigen wir selbst, ohne es zu merken, tun genau das, was wir anderen vorwerfen, werden so selbst zu "verlorenen Menschen".

Immer wieder bekämpfen wir bei den anderen unsere eigenen Fehler und Schwächen.

"Bei einem Sünder ist er eingekehrt".

Das sagen nicht die Führungseliten des Volkes, Pharisäer und Schriftgelehrte und Priester.

Das sagt das Volk selbst über Jesus und seine Zuwendung zu Zachäus.

"Als sie das sahen, murrten sie alle und sagten: Bei einem Sünder ist er eingekehrt."

Was ist an dem Tun Jesu so anstößig?

Er bringt die klaren Abgrenzungen durcheinander. Er ignoriert die geltenden Maßstäbe.

Das wird ihn das Leben kosten.

Denn wo kämen wir hin, wenn alle Reichen anfangen würden, zu Unrecht erworbenes Gut und Geld zurückzuerstatten?

Und wo hörte das auf, wenn es erst einmal bei den ganz Reichen begonnen hat - werden dann nicht bald die weniger Reichen folgen müssen und irgendwann dann auch wir?

"Die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemand um etwas betrogen habe, gebe ich es vierfach zurück."

Wo kommen wir hin, wenn das alle so machen wollten?

Wenn unser Land das so mit den Ländern machte, deren Rohstoffe wir für einen Spottpreis ausgebeutet haben und noch heute ausbeuten lassen?

Wo kämen wir hin mit unserem auf ungerechten Verhältnissen und Wirtschaftsbeziehungen basierenden Wohlstand?

Wo kämen wir hin, wenn wir wie Jesus das Verbindende wichtiger nähmen als das Trennende?

Und schließlich:

Wenn die, die Sünder genannt werden, sich ändern, mit welchem Recht ändern wir uns dann nicht?

Eine vertrackte Geschichte diese Geschichte mit Zachäus und Jesus - und uns.

Da ist es einfacher, sich von beiden zu distanzieren.

"Bei einem Sünder ist er eingekehrt."

Dieser Jesus bringt alles durcheinander, alle klaren Unterscheidungen und Abgrenzungen.

Dass Gott selbst es ist, der diese Unterscheidungen und Abgrenzungen durcheinanderbringt, indem er wieder und immer wieder seinem Volk treu bleibt und neue Brücken zu ihnen, den Sündern und verlorenen Menschen baut.

Das können sie nicht sehen. Das gehört nicht zu ihrem Gottesbild.

Sollen sie jetzt auch noch ihr Gottesbild ändern?

Sind sie nicht mehr rechtgläubig, wenn sie feststellen:

"Bei einem Sünder ist er eingekehrt."?

Dieser Jesus macht es wie Gott.

Er baut Brücken.

Er verbindet zwischen uns und denen da drüben.

Er hält sich nicht an unsere Unterscheidungen. Er hat keine Berührungsangst.

Ihn interessiert nicht zuerst die Sünde, sondern der Sünder. Mit dem isst und trinkt er.

Mit dem hat er freundschaftliche Gemeinschaft.

Der Menschensohn ist gekommen,

zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Ein Bibelwort wie eine Brücke.

Ein Evangelium, eine gute Nachricht.

Für die Verlorenen, weil sie nicht mehr ihrer Verlorenheit überlassen sind.

Wen man suchen und also auch finden kann, der ist nicht für immer verloren.

Und für die Rechtschaffenen und Rechtgläubigen ist das Jesuswort eine gute Nachricht, weil sie aus ihren selbstgerechten Fantasien herausgerufen werden in Beziehungen, von denen sie nicht einmal zu träumen wagten.

In Kontakt kommen mit einem Sünder? Kann man sich da infizieren?

Doch wohl nur, wenn man sich selbst frei von Sünde wähnt.

Ein Bibelwort wie eine Brücke.

Kann man denn so einfach wie Jesus Brücken bauen?

Auf der Bildkarte finden Sie einen Text von Mark Rasumny mit der Überschrift "Brücken".

Er beschäftigt sich damit, wann und wie wir Brücken zwischen Menschen bauen könnten.

- Scholem alejchem! Wie geht's?

- Guten Tag! Was macht die Kunst?

- Schon lange nicht mehr gesehen. Hört sich was Neues?

Floskeln wie diese bevölkern die Straßen der Städte. ... Im ersten Moment will es mir immer wieder scheinen, als bekundete der Fragesteller wirkliches Interesse an mir und meinem Leben. Kaum aber setze ich zur Antwort an, streift mich sein zerstreuter Blick, und ich begreife, dass ihn meine Gefühle und Überlegungen so wenig kümmern wie der Schnee vom letzten Jahr. ...

Wieviel Gleichgültigkeit herrscht doch unter den Menschen, denke ich. Sie ... überlegen keinen Augenblick, wieviel Wärme und Freude ins Leben zu

bringen wären, wenn wirkliches Interesse die Fragen deckte ... Jede dieser Fragen könnte eine Brücke schlagen. Von Herz zu Herz.

... [Aber:] Wie oft bekomme ich auf meine floskelhafte Nachfrage das gleiche "Danke, es geht ..." zu hören; wie häufig spüre ich, dass sich der andere dieser leeren Begrüßung durch schnellen Abschied zu entziehen sucht ...

... Darin liegt der ganze Kummer. Um ihn zu beheben, braucht es ... die ... Erkenntnis, dass ich, vor allem ich, für Wärme und Freundlichkeit zwischen den Menschen zu sorgen habe. Das ist mehr als die Hälfte der Brücke.

Was Mark Rasumny beschreibt, werden sie kennen.
Aber die sogenannte oberflächliche Begegnung lässt sich auch anders deuten.

Immer wieder tut es gut, wenn ich durch einen Ort laufe und im Vorübergehen mit einem freundlichen "Guten Tag" oder "Moin, moin" oder "Grüß Gott" begrüßt werde - auch von unbekanntem Menschen.

Es ist eine minimale, aber elementare Kontaktaufnahme.

Sie sagt: ich habe dich gesehen. Du bist es wert, begrüßt zu werden.

Der Gruß ist eine kleine Brücke. Genug für heute.

Es kann bei Gelegenheit mehr daraus werden.

Heute aber will ich nicht mehr als einen Gruß sagen.

Er ist das jetzt und heute mir Mögliche und Angemessene.

Ein andermal werde ich stehen bleiben

und sie oder ihn in ein Café einladen, und wir werden uns austauschen.

Jeder Gruß ist ein möglicher Anknüpfungspunkt.

Mark Rasumny meint es ja gut.

Aber für mich ist es nicht gut, wenn ich ein schlechtes Gewissen bekomme, weil ich grüße und ohne weitere Fragen weitergehe.

Alles hat seine Zeit.

Auch das Gespräch miteinander.

Stellen Sie sich vor, Sie gehen durch Lüneburg und wollen bei jedem Menschen, den Sie grüßen,

ein ernsthaftes, interessiertes Gespräch beginnen.

Das ist eine Überforderung.

Jesus macht weder dem Zachäus noch dem Volk, dass Zachäus als "Sünder" bezeichnet, Vorhaltungen.

Was Jesus tut und sagt, schafft Gemeinschaft, baut eine Brücke, ist Einladung, seinem Beispiel zu folgen.

*Der Menschensohn ist gekommen,
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Die als "Verlorene" bezeichnet werden, sollen nicht verloren bleiben.

Die andere als "Verlorene" einordnen,

sollen in Kontakt kommen mit den "Verlorenen" und damit mit ihrer eigenen Verlorenheit.

Es ist immer wieder dieser einfache seelische Mechanismus, dass wir bei anderen bekämpfen, was wir bei uns selbst nicht annehmen können.

Wer um die eigene Verlorenheit weiß, hat es leichter, Menschen anzunehmen, die als verloren gelten.
Das rettet aus Selbstbezogenheit in Gemeinschaft.
Das macht - wie Luther übersetzt - "selig", also glücklich.

Zachäus vollzieht den Schritt, betritt die Brücke, die Jesus ihm gebaut hat.
Und dieser Schritt verändert sein Leben.
Dieser Schritt hat finanzielle und soziale Auswirkungen für ihn.
Zachäus versucht wiedergutzumachen, was er Unrechtes getan hat.
So kehrt im Haus der Zachäus "heute" mit dem Heiland das Heil ein.

Wie das Volk reagiert hat, wissen wir nicht.
Wenn sie die Brücke, die Jesus gebaut hat, betreten wollten, dann müssten auch sie sich ändern, dann könnten sie nicht länger ihre Verachtung für die sogenannten Verlorenen mit Gottes angeblicher Verachtung für Sünder begründen, sondern könnten Gottes Liebe zu den Verlorenen und Sündern folgen.

Auch das hätte Folgen. Das würde Gemeinschaft schaffen.
Das würde sie aus ihrem selbstgerechten Glauben retten,
der sie von denen trennt, die sie "Sünder" nennen, und sie gerade so selbst zu Sündern macht.
Es gibt eine Art von Glauben, die selbst Sünde ist.

Mit Jesus begegnet Zachäus einem Menschen, bei dem er keinen Zoll erheben kann,
bei dem für ihn nichts zu holen ist für seine Geschäfte.
Gerade darum kann er bei Jesus finden,
was Menschen jenseits von Wohlstand, Reichtum und Beruf brauchen:
Gesehen werden, angenommen werden, wie ich bin, Gemeinschaft erfahren.
Keine Vorwürfe, keine Verurteilung.

Im Tun und Reden Jesu zeigt sich, wie er Gott glaubt.
Für Jesus ist Gott der Brückenbauer, der einseitig in Vorleistung tritt,
damit Begegnung und Gemeinschaft möglich wird.
Für Jesus ist Gott ein barmherziger und gnädiger Gott, wie es im 103. Psalm heißt.
Diese Großzügigkeit Gottes lebt Jesus. Die tut gut.
Die tut Zachäus gut. Die kann dem Volk guttun.
Die tut uns gut, wenn wir uns Gottes Großzügigkeit gefallen lassen.
Dann kann auch über uns gesagt werden: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren.

Jeden Tag neu können wir diese Brücke betreten, eine Brücke mit Licht und Schatten.

Und dieser Schritt auf die Brücke, die Gott uns baut, wird unser Leben verändern.

Denn diese Brücke überbrückt die Gräben,
die auch wir immer wieder - gewollt oder unbewusst - graben.

Das letzte Wort in der Geschichte von Zachäus heißt:

*Der Menschensohn ist gekommen,
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Wir sollen keine verlorenen Menschen sein, wir sollen keine Sünder bleiben.

Gebet

Du, Gott Israels,

du, Gott des Juden Jesus,

du, unser Gott durch Jesus, in seinem Geist,

du bist barmherzig, auch wo wir unbarmherzig sind,

du bist gnädig, wo wir gnadenlos handeln,

du bist treu, wo wir treulos sind,

du vergibst, wo wir uns in Sünde von dir trennen,

du hat Geduld - auch mit unserer Ungeduld,

du bist gütig, auch wo wir uns von Menschen abwenden.

Du bist so anders als wir.

Wir entsprechen dir so wenig, und doch lässt du uns nicht fallen.

Wo wir resignieren, weißt du uns zu stärken.

Wo wir alle Hoffnung fahren lassen, schenkst du uns neue Hoffnung.

Wo wir in Zweifeln und Bedenken versinken, erfreut uns dein Vertrauen zu uns.

Du bist uns treu - darüber können wir nur staunen.

Wir bitten dich: bleib bei uns, geh mit uns durch unser Leben,

auch wenn wir für dich keine Ehre einlegen.

Komm, du, Gott Israels und Gott Jesu Christi,

erweise dich auch als unser Gott, heute und morgen und alle Tage neu.

Das bitten wir dich in einem Geist mit Jesus, deinem Gesalbten. Amen.

Huub Oosterhuis hat gedichtet:

*Halt mich am Leben, sei meine Rettung,
allzeit halte ich Ausschau nach dir.*

Gott, weil bist, so du wie du bist:

Wend dich mir zu und sei mir doch gnädig,

denn auf dich wart ich ein Leben lang.

Allzeit halte ich Ausschau nach dir.

Bist du es denn, der kommen wird?

Ist es ein anderer, den wir erwarten?
Deinem Namen vertrau ich mich an.
*Halt mich am Leben, sei meine,
allzeit halte ich Ausschau nach dir. Rettung*

Du gibst dein Wort an diese Welt,
du bist mein Lied, der Gott meiner Freude.
Zu dir geht mein Verlangen, Herr.
*Allzeit halte ich Ausschau nach dir.
Halt mich am Leben, sei meine Rettung,
allzeit halte ich Ausschau nach dir.*

Amen

289 Nun lob mein Seel, den Herren

1. Nun lob, mein Seel, den Herren,
was in mir ist, den Namen sein.
Sein Wohltat tut er mehren,
vergiss es nicht, o Herze mein.
Hat dir dein Sünd vergeben
und heilt dein Schwachheit groß,
errett' dein armes Leben,
nimmt dich in seinen Schoß,
mit reichem Trost beschüttet,
verjüngt, dem Adler gleich;
der Herr schafft Recht, behütet,
die leidn in seinem Reich

5. Sei Lob und Preis mit Ehren
Gott Vater, Sohn und Heilgem Geist!
Der wolle in uns mehren,
was er aus Gnaden uns verheißt,
dass wir ihm fest vertrauen,
uns gründen ganz auf ihn,
von Herzen auf ihn bauen,
dass unser Mut und Sinn
ihm allezeit anhangen.
Drauf singen wir zur Stund:
Amen, wir werden's erlangen,
glaubn wir von Herzensgrund.

669, 1-5 Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen

Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen,
gib mir den Mut zum ersten Schritt,
lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.

Ich möchte gerne Brücken bauen,
wo alle tiefe Gräben sehn.
Ich möchte über Zäune schauen
und über hohe Mauern gehn.

Ich möchte gern dort Hände reichen,
wo jemand harte Fäuste ballt.
Ich suche unablässig Zeichen
des Friedens zwischen jung und Alt.

Ich möchte nicht zum Mond gelangen,
jedoch zu meines Feindes Tür.
Ich möchte keinen Streit anfangen;
ob Friede wird, liegt auch an mir.

Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen,
gib mir den Mut zum ersten Schritt.
Lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.